

GUNNAR KAISER



**DER
KULT**

RUBIKON

ÜBER DIE VIRALITÄT DES BÖSEN

Die Zukunft gehört den Mutigen.

»Der Organisationsmensch hat die Fähigkeit zum Ungehorsam verloren, er merkt nicht einmal mehr, daß er gehorcht. An diesem Punkt der Geschichte könnte möglicherweise allein die Fähigkeit zu zweifeln, zu kritisieren und ungehorsam zu sein, über die Zukunft für die Menschheit oder über das Ende der Zivilisation entscheiden.«

Erich Fromm

GUNNAR KAISER

DER KULT

ÜBER DIE VIRALITÄT DES BÖSEN

RUBIKON

Alle unsere Bücher durchlaufen eine umfangreiche Qualitätsprüfung. Sollten Sie in diesem Buch dennoch Tipp- oder Satzfehler finden, freuen wir uns über einen entsprechenden Hinweis an korrekturen@rubikon.news.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-96789-029-7

1. Auflage 2022 © Rubikon-Betriebsgesellschaft mbH, München 2022

Lektorat: Susanne George

Konzept und Gestaltung: Buchgut, Berlin

INHALT

EINFÜHRUNG

DIE PARTY IST VORBEI!

DAS ERWACHEN

ES IST EIN KULT!

ANALYSE EINES KRISENPHÄNOMENS

ELEMENTE DES KULTS

METHODEN DES KULTS

ZIELE DES KULTS

URSPRÜNGE DES KULTS

GEGEN DEN KULT

ANHANG

EINFÜHRUNG

*»Ungeheuer ist viel. Doch nichts
Ungeheurer als der Mensch.
[...] Allbewandert,
Unbewandert. Zu nichts kommt er.
Der Toten künftigen Ort nur
Zu fliehen weiß er nicht,
Und die Flucht unbeholfener Seuchen
Zu überdenken.
Von Weisem etwas, und das Geschickte der Kunst
Mehr, als er hoffen kann, besitzend
Kommt einmal er auf Schlimmes, das andre zu Gutem.«*

*Sophokles, Antigone
(Übersetzung: Friedrich Hölderlin)*

GELEITWORT
VON MATTHIAS BURCHARDT

DAS UNGEHEURE DENKEN

Das Ungeheure trägt sich zu. Vor unseren Augen. Benommen von Eindrücken und Nachrichten, misstrauen wir noch unserer Wahrnehmung und zögern, ein Urteil über das zu fällen, was bereits offenkundig ist: Es ereignet sich eine politische Transformation, eine kulturelle Zäsur, ein Zivilisationsbruch. Manches hat sich seit Jahren abgezeichnet, anderes kommt in seiner Wucht überraschend. Unsere Herkunft vermag uns keinen Halt mehr zu geben, und die Zukunft verheißt wenig Gutes. Wir fühlen uns ausgeliefert, wie Insassen, gefangen in einer Situation ohne einen Ausweg, welchen wir uns aus eigener Kraft bahnen könnten. Das Gemeinwesen und seine Instanzen haben jegliches Vertrauen verspielt. Medien, Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Kirche, Gesundheits-, Rechts- und Bildungswesen, Kunst und Kultur erweisen sich zunehmend als dysfunktional, und je hysterischer sie ihre Relevanz behaupten, desto offenkundiger wird, dass sie gescheitert sind. Gescheitert an ihren eigentlichen Zielen. Gescheitert an der Aufgabe, das Ungeheure abzuwenden. Längst sind sie vom Ungeist befallen und wirken an dessen Verbreitung mit. Kulturelle Orientierung und Sinnangebote sind nicht mehr zu erwarten, nur noch leere Herrschaftsnarrative und repressive Maßnahmen.

Doch Vorsicht! Was manche als Niedergang beklagen, gilt anderen als Fortschritt. Was den einen als Repression erscheint, ist für die anderen Solidarität. Diese Mehrdeutigkeit aber ist kein Einwand gegen das Ungeheure, sondern vielmehr Ausdruck dessen. Wir sind

entzweit. Die gemeinsame Welt ist zerbrochen. Für Hannah Arendt ist dies ein Symptom von Totalitarismus. Die totale Herrschaft überbietet in dieser Hinsicht sogar die Tyrannei, welche die Menschen nur voneinander isoliert, sie aber nicht in die Verlassenheit stürzt.

»Nur wo diese gemeinsame Welt völlig zerstört und eine in sich völlig unzusammenhängende Gesellschaftsmasse entstanden ist, deren heterogene Gleichförmigkeit aus nicht nur isolierten, sondern auf sich selbst und nichts sonst zurückgeworfenen Individuen besteht, kann die totale Herrschaft ihre volle Macht ausüben, sich ungehindert durchsetzen.«
(Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*)

Die Mentalität des Massenindividuum aber ist die Ergebenheit. Welch willkommene Gelegenheit für die Nachfahren der Aufklärung, die Last der Mündigkeit abzustreifen und sich des eigenen Verstandes wieder unter Anleitung eines anderen zu bedienen, sich endlich der Faulheit und der Feigheit hinzugeben und mit bestem Gewissen die Freuden von Denunziation und der Ausgrenzung von Gesinnungsdissidenten und Impfabweichlern genießen zu dürfen. Bis zu deren symbolischer oder tatsächlicher Annihilation ist es dann wohl nur noch ein kleiner Schritt. Was aber vermag die Hoffnung zu nähren, dass dieser Schritt ausbleiben wird, wenn mit der Ethik und der Wissenschaft ausgerechnet die Instanzen der sittlichen Maßstäbe und der Erkenntnis nicht nur keinen Widerstand leisten, sondern sich sogar als Geburtshelfer einer zivilisatorischen Enthemmung andienen? In Anbetracht der selbst-verantworteten Impfpflicht eines nicht unerheblichen Teils der Bevölkerung empfiehlt die Vorsitzende des Deutschen

Ethikrates, Alena Buyx, wörtlich, aber hoffentlich nicht buchstäblich, »aus allen Rohren zu schießen«.

Es fällt einem wie Schuppen von den Augen. Es raubt einem den Atem. Es verschlägt einem die Sprache. Es, das Ungeheure. Gerade, weil es so gewaltig ist, kann es in aller Offenheit geschehen. Wir halten es für unvorstellbar, eben weil es wirklich ist. Wir halten die Kassandrarufe für überzogen, weil wir irrigerweise glauben, dass die Wirklichkeit unserer Akzeptanz oder Zustimmung bedürfte, um Macht über uns zu gewinnen. Selbst in kritischen Kreisen ist es mitunter verpönt, das Ungeheure zu benennen, weil die vermeintliche Macht der Gedanken diesem erst Realität verleihe. Vielleicht ist es verfrüht, die sprichwörtliche Flinte ins Korn zu werfen.

Ohnmachtsgefühle und Resignation sind legitim, aber keine gute Grundlage für ein hinnehmbares Leben. Hoffnung darf meines Erachtens aber nicht aus einer Beschönigung der Lage, sondern nur aus realistischen Handlungsalternativen erwachsen. Dazu gehören eine ehrliche Lageanalyse und der Versuch einer Aufarbeitung, wie wir in diese Situation geraten sind. Wir wissen inzwischen, dass Zeitdiagnose heute ein riskantes Unterfangen ist. Zum einen kann man sich mangels Distanz in seinen Einschätzungen irren und zum anderen kann man – gerade weil man den wunden Punkt getroffen hat – zum Gegenstand von sozialer Ausgrenzung und Verachtung werden. Es ist also ein theoretisches und existenzielles Wagnis, sich heute philosophierend zu Wort zu melden, insbesondere wenn die Diagnose zutreffen sollte, dass der Totalitarismus seine Bindekraft für die Massen aus einer kultischen Verfassung bezieht. Ketzer und Häretiker sind ein Dorn im Auge der Orthodoxie (Rechtgläubigkeit). Ihnen drohen die Inquisition und der Scheiterhaufen. Zugleich aber erwächst aus der Entlarvung der politischen Katastrophe auch die Chance, das Schlimmste abzuwenden oder sich zumindest in Sicherheit zu bringen. Die Aufgabe der Philosophie

besteht dann in der Klärung von Kategorien, damit die Rückzugsorte oder Aufbrüche nicht ihrerseits die Saat des Ungeheuren in sich tragen, sondern die Grundlage für ein menschliches Leben im besten Sinne bilden.

»Screw your freedom!«

Arnold Schwarzenegger, 2021

VORWORT

EINE IMPFUNG DES GEISTES

Jemand musste Gunnar K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hatte, wurde er eines Morgens verhaftet. Doch bald schon erkannte er, dass er nicht der Einzige war. Unzählige hatte man eingesperrt und ihrer Freiheit beraubt. Und die Zeit ihrer Knechtschaft schien nicht enden zu wollen. Wer die Agenten der Festnahme waren, was ihre Anklage und was ihre Motive, zeigte sich denen, die es wissen wollten, nach und nach immer deutlicher. Doch eines konnte K. nicht begreifen: Warum rebelliert denn niemand? Warum lassen die Menschen all das mit sich machen? Mehr noch: Warum sind so viele geradezu verliebt in ihre schönen neuen Fesseln?

Denn das Erstaunliche: Die Bande, in die die Menschen geschlagen sind, sind bloß eingebildet, es sind Ketten des Geistes. Gerade diese Tatsache aber verleiht ihnen ihre überwältigende Macht.

Und doch liegt darin auch die Möglichkeit der Befreiung. Um zu verstehen, warum wir diese Möglichkeit nicht ergreifen, müssen wir also fragen, warum wir die Ketten unseres Geistes nicht ablegen wollen ... selbst nachdem so erschreckend sichtbar geworden ist, dass unsere Gefangenschaft niemals gerechtfertigt war und ihre Folgen mörderisch sind.

Was hält uns in dieser seltsamen Gefangenschaft? Warum spielen so viele mit? Warum bricht niemand aus? Diesen und weiteren Fragen geht das vorliegende Buch nach. Es stellt keine naturwissenschaftliche Abhandlung dar, die Aufklärung über epidemiologische Themen betreiben will. Es geht ihm nicht um medizinische

Erkenntnisse, mit denen das offizielle Narrativ »entlarvt« werden soll.¹ Es ist auch kein Buch über die politischen Hintergründe der Krise.² Es beschäftigt sich höchstens am Rande mit den Verfehlungen der Politik³, der Medien⁴ oder der Wissenschaft⁵. Ein Buch über »Corona« ist es höchstens in dem Sinne, dass es das Thema zum Anlass nimmt, über die Frage nach der persönlichen Verantwortung des Einzelnen in einer Krisenzeit nachzudenken, die von selbst auferlegter medialer Uniformität und pharmazeutisch-politischer Dauerpropaganda geprägt ist. Es handelt sich auch nicht um ein Buch über Verschwörungen, die geheimen Machenschaften der Machelite und die Drahtzieher hinter etwas, was man »Plandemie« nennen müsste. Für die Suche nach Antworten auf die Frage, warum so viele bei einer Sache mitmachen, die so offensichtlich katastrophale Folgen hat, ist keine Theorie über ein bewusstes Handeln von Einflussagenten nötig, auch wenn es die sicherlich gibt. Die Analyse des Buches bezieht sich auf Elemente und Ursprünge technokratischer Herrschaft, die sich dank der Logik der Sachgesetzmäßigkeiten, der Verwissenschaftlichung unseres Daseins, der Technisierung unseres Alltags, der Objektivierung des Menschen, der Rechtfertigungsnot demokratischer Prozesse und vieler weiterer Faktoren auch und gerade hinter dem Rücken der Akteure ergibt und verstärken kann.

Was der Leser in diesem Buch auch kaum finden wird, ist der Versuch, ihn von der Wahnhaftigkeit des Wahnsinns zu überzeugen. Wer im Jahr 2022 noch immer davon ausgeht, dass in den vergangenen Jahren mehr oder weniger alles mit rechten Dingen zugeht, alles von höchstens überforderten Politikern doch irgendwie gut gemeint war oder zumindest glimpflich enden wird, der wird durch kein Buch der Welt, sei es noch so gut recherchiert und rhetorisch noch so unwiderstehlich

geschrieben, auf den Trichter kommen. Wem die totalitäre, menschenverachtende und spalterische Rhetorik der Politiker und der Medienelite nicht übel aufgestoßen ist, wer die zahlreichen Selbstwidersprüche in Politik, Wissenschaft und Medien, die das Narrativ so fadenscheinig machen wie des Kaisers neue Kleider, die Gleichausrichtung der herkömmlichen Medien mit ihren überdeutlichen Doppelstandards, die Verengung des Debattenraums, die Einseitigkeit, Eindimensionalität und, ja, ausgesprochene Dummheit der »Argumentation« im öffentlichen Diskurs, die Forderung nach Ausgrenzung, das Ausbleiben und Stummschalten von Kritik, die Umwertung der Werte (»gesund« wird zu »potenziell krank«, Politiker werden zu altruistischen Volkshelden, die Pharmaindustrie zur Heilsarmee, Propaganda wird zum »Faktencheck« und so weiter), wer vor allem das Handeln der Menschen, ihr widersinniges Tragen von Masken, selbst wenn sie allein im Wald oder im Auto sind, ihr Bejubeln von Überwachung und Kontrolle im Privatleben sowie von Polizeigewalt, das Aufleben von Aggression und Denunziation gegen deviante »Pandemieleugner«, ihre gefährliche Bereitschaft, die Spaltung der Gesellschaft zu riskieren, weil »die Wissenschaft« ihnen die Legitimation dafür zu geben scheint, das Wohl der Kinder für das Ausleben ihrer eigenen Selbstherrlichkeit aufs Spiel zu setzen oder alte Menschen für ihre Solidaritätshuberei zu instrumentalisieren, oder ihre absurde Lächerlichkeit, sich mit Bratwurst, Bordellbesuch und Bällebad zu einer genbasierten Spritze verführen zu lassen ... wer all das nicht höchst bedenklich und anprangernswert findet, der wird sich in diesem Buch wahrscheinlich eher als Gegenstand der Analyse wiederfinden.

Vielleicht ist *Der Kult* nicht einmal ein philosophisches Buch. Über die selbstverschuldete Ohnmacht der Philosophie in Krisenzeiten wäre viel nachzudenken. Hat nicht auch diese Disziplin in der Stunde der Not versagt?

Wenn die Eule der Minerva dazu verdammt ist, erst nach der Dämmerung zum Flug anzusetzen, ist vieles schon zu spät. Gleichwohl wäre eine solche systematisch-philosophische Abhandlung, die die Arbeit am Begriff mit dem Willen zur Großen Theorie verbindet, das Werk einer kommenden Zeit – auch wenn die Aussicht, dass es sein aufmerksames Publikum finden wird, mit jedem Jahr, in dem die öffentliche Geisteszerrüttung anhält, geringer wird.

Das Buch, das der Leser in den Händen hält, ist ein Wagnis, und das in dreierlei Hinsicht. Es wagt die Gratwanderung zwischen der Klage über die fortgeschrittene Spaltung der Gesellschaft und die Unfähigkeit beider Seiten, sich unvoreingenommen zuzuhören und in den sachlichen Diskurs zu gehen, auf der einen Seite und der Feststellung, dass die Masse der Menschen mit Blindheit und Denkfähigkeit geschlagen ist, auf der anderen Seite. Es will die Spaltung nicht, ist sich aber bewusst, dass der Erkenntnisflock des Ausrufs »Es ist ein Kult!« diese Spaltung durchaus zu vertiefen vermag.

Es wagt damit zweitens den Verzicht auf ein gesamtgesellschaftliches Publikum. Gewiss, »wir sind da alle gemeinsam drin«, wir sitzen alle im gleichen Boot. Und doch sitzen einige an Deck und genießen die Aussicht, während sie sich zwanghaft mühen, vor der Realität die Augen zu verschließen: der Realität nämlich, dass es sich bei unserem Boot um eine Galeere handelt, die von in ihrer Profitgier blinden Sklaventreibern gegen die Klippen gesteuert wird. Und andere sitzen eben unter Deck, die Hände an die Ruder gekettet, und erzählen sich Geschichten darüber, was falsch gelaufen ist. Wenn sich die Galeerensträflinge über die Natur ihrer Gefangenschaft im Klaren werden wollen, ist es nötig, dass sie dies vorerst unter sich tun. Vom Schmieden gewagter Fluchtpläne einmal ganz abgesehen.

In dem Maße, in dem das vorliegende Buch eine solche Geschichte ist, die sich die Sklaven unter Deck erzählen, geht es drittens das Wagnis ein, eine der Urfragen der Religion und der Metaphysik zu stellen: Woher stammt das Böse in der Welt? Das erscheint in diesen Zeiten tatsächlich als ein Wagnis, weil der Versuch unternommen wird, Antworten auf diese Frage nicht allein im Individuell-Psychologischen zu suchen, sondern im Wesen der modernen Welt insgesamt, man könnte beinahe sagen: im Weltbild der westlichen Zivilisation. Den Ursprung ihrer selbstzerstörerischen Agenda nachzuzeichnen soll Aufschluss darüber geben, warum das Böse auch in unserem Zeitalter der Aufklärung nichts von seiner Macht eingebüßt hat.

In dieser lächerlichen Unbescheidenheit ist *Der Kult* eine Meditation über drei Grundfragen:

1. Wo sind wir hier eigentlich?
2. Wie sind wir nur hierhin geraten? Und
3. Wie kommen wir hier wieder raus?

Sie münden in einer vierten: Was ist der moderne Mensch?

Mehr als ein Wohnhaus grimmer Viren? Ein *homo contaminans*, dem ständigen Zugriff der Behörden, der modernen Medizin und der medialen Moralapostel ausgesetzt? Oder ist er doch ein Wesen, das nicht aufgeht in dem objektivierenden Blick der politisierten Wissenschaft, sondern Träger einer rätselhaft bleibenden Menschenwürde und ausgestattet mit vitalen Bedürfnissen nach Selbstbestimmung, Geselligkeit und Lebendigkeit? Mit diesen und weiteren Fragen als Ausgrabungswerkzeugen ausgestattet, wagt sich das Buch an eine Archäologie, um die konstituierenden Schichten freizulegen, auf denen der Kult seinen Palast erbaut hat, von dem aus er in die Herzen der Menschen hineinregiert und ihr Verhalten bestimmt.

»Es ist nicht notwendig, daß du aus dem Haus gehst«, schrieb Franz Kafka vor über hundert Jahren.
»Bleib bei deinem Tisch und horche. Horche nicht einmal, warte nur. Warte nicht einmal, sei völlig still und allein. Anbieten wird sich dir die Welt zur Entlarvung, sie kann nicht anders, verzückt wird sie sich vor dir winden.«

Angesichts der horrenden Folgen, die in der Krise entstanden sind, können wir, ohne aus dem Haus zu gehen, die Entlarvung der Welt auf unserer Suche nach der geistigen Situation der Zeit nur bewerkstelligen, indem wir fragen: Warum sind so viele plötzlich so fügsam? Warum tun gute Menschen Böses? Wie gelingt es, die Menschen zu Mittätern zu machen? Wo ist der gesunde Menschenverstand geblieben?

Während der Großen Einschließung 2020/21 wurde mir bewusst: Antworten auf all die Fragen nach den Entstehungsbedingungen der menschlichen Destruktivität erhalten wir nur, wenn wir erkennen: Es ist ein Kult! Denn ein Virus geht um in der Welt – ein Virus des *Geistes*. Es verwandelt die Menschen, die es befällt, in Anhänger eines lebensfeindlichen Weltuntergangskults, der blind für seine eigenen Taten ist.

Wie funktioniert dieser Kult? Wer ist sein Gott, wer seine Priester? Warum verlangt er seinen Anhängern so viel ab? Und wozu ist er künftig noch in der Lage? Das Virus ist der unheilige Geist des Kults, mit dem es ihm gelingt, sich unbemerkt in den Köpfen der Menschen festzusetzen und ihre Steuerung zu übernehmen. Nur wenn wir seine Wirkungsweise verstehen und uns philosophisch gegen die Viralität des Bösen wappnen, können wir ein Leben in der Gemeinschaft freier und selbstbestimmter Menschen bewahren, für das es sich zu leben lohnt.

1 Hierzu unterrichten in großer Bandbreite folgende Bücher: Sebastian Rushworth, *COVID. Why most of what you know is wrong*, Karneval Publishing, Stockholm 2021; Miryam Muhm, *Die Wahrheit über Covid-19: Licht ins Dickicht der Halbwahrheiten und wie Sie sich vor dem Virus schützen können*. Europaverlag, München 2020; Gunter Frank, *Der Staatsvirus. Ein Arzt erklärt, wie die Vernunft im Lockdown starb*, Achgut Edition, Berlin 2021; Karina Reiss/Sucharit Bhakdi, *Corona Fehlalarm? Zahlen, Daten und Hintergründe*, Goldegg, Berlin 2020; dies., *Corona unmasked. Neue Zahlen, Daten, Hintergründe*, Goldegg, Berlin 2021; Wolfgang Wodarg, *Falsche Pandemien. Argumente gegen die Herrschaft der Angst*, Rubikon, München 2021; Clemens G. Arvay, *Wir können es besser*, Quadriga, Köln 2020; Illa, *Das PCR-Desaster. Zur Genese und Evolution des »Drosten Tests«*, Verlag Thomas Kubo, Münster 2021; Walter van Rossum, *Meine Pandemie mit Professor Drosten. Vom Tod der Aufklärung unter Laborbedingungen*, Rubikon, Neuenkirchen 2021; Stefan W. Hockertz, *Generation Maske. Corona: Angst und Herausforderung*, Kopp, Rottenburg a. Neckar 2021; Jens Berger, *Schwarzbuch Corona. Zwischenbilanz der vermeidbaren Schäden und tolerierten Opfer*, Westend, Frankfurt 2021. Raymond Unger, *Das Impfbuch: Über Risiken und Nebenwirkungen einer COVID-19-Impfung*. Scorpio, München 2021

2 Zu diesem Komplex seien folgende Bücher empfohlen: Flo Osrainik, *Das Corona-Dossier. Unter falscher Flagge gegen Freiheit, Menschenrechte und Demokratie*, Rubikon, Neuenkirchen 2021; Paul Schreyer, *Chronik einer angekündigten Krise. Wie ein Virus die Welt verändern konnte*, Westend, Frankfurt 2020; Jamal Qaiser/Markus Miksch, *COVID-19. Falsche Pandemie. Die fatalen Fehler der WHO und ihre verhängnisvollen Folgen*, DC Publishing, 2020; Vandana Shiva, *Oneness vs. the 1%. Shattering Illusions, Seeding Freedom*, Chelsea Green Publishing Company, White River Junction 2020; Raymond Unger, *Vom Verlust der Freiheit. Klimakrise, Migrationskrise, Coronakrise*, Europa Verlag, München 2021. Kees van der Pijl, *Die belagerte*

Welt. Corona: Die Mobilisierung der Angst – und wie wir uns daraus befreien können, Der Politikchronist, Ratzert 2021

- 3 Hierzu informieren vor allem diese Bücher: Frank Furedi, *Democracy Under Siege*, John Hunt Publishing, 2020; Laura Dodsworth, *A State of Fear. How the UK government weaponised fear during the Covid-19 pandemic*, Pinter & Martin, London 2021; Gertrud Höhler, *Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Corona-Bilanz*, Heyne, München 2020; Friedrich Pürner, *Diagnose Pan(ik)demie. Das kranke Gesundheitssystem*, Langen-Müller, Stuttgart 2021; Wolfgang Kubicki, *Die erdrückte Freiheit. Wie ein Virus unseren Rechtsstaat aushebelt*, Westend, Frankfurt a. M. 2021; Albrecht Müller (Hrsg.), *Die im Dunkeln sieht man nicht. 70 Zeitzeugen zu den missachteten Folgen der Corona-Politik*, Westend, Frankfurt a. M. 2020; Heribert Prantl, *Not und Gebot. Grundrechte in Quarantäne*, C. H. Beck, München 2020; Ulrich Mies (Hrsg.), *Schöne Neue Welt 2030. Vom Fall der Demokratie und dem Aufstieg einer totalitären Ordnung*, Promedia, Wien 2020; Hannes Hofbauer/Stefan Kraft (Hrsg.), *Herrschaft der Angst. Von der Bedrohung zum Ausnahmezustand*, Promedia, Wien 2021; Hannes Hofbauer/Stefan Kraft (Hrsg.), *Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern*. Promedia, Wien 2020; Walter van Rossum/Tom Lausen, *Die Intensiv-Mafia. Von den Hirten der Pandemie und ihren Profiten*, Rubikon, München 2021
- 4 Besonders zu erwähnen sind hier Michael Meyen, *Die Propaganda-Matrix. Der Kampf für freie Medien entscheidet über unsere Zukunft*, Rubikon, München 2021; Marcus Kloeckner, *Zombie-Journalismus. Was kommt nach dem Tod der Meinungsfreiheit?*, Rubikon, München 2021
- 5 Vgl. dazu v. a. Michael Esfeld/Christoph Lütge, *Und die Freiheit?*, riva, München 2021 ; Bruce Charlton, *Not Even Trying. The Corruption of Real Science*, University of Buckingham Press, Buckingham 2012



**DIE PARTY IST
VORBEI!**

»Es ist sehr gut denkbar, daß die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereitliegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.«

Franz Kafka, *Tagebucheintrag* vom 18. Oktober 1921

Seit ich etwas werden wollte, wollte ich berühmt werden. Eine Mischung aus Elvis Presley und Julius Cäsar. Je berühmter, desto besser. Denn wer ist eher in der Lage, die Welt nach seinem Bilde zu verändern, als der mit Ruhm Gesegnete? So dachte ich in meiner frühpubertären Hybris. Über die Gründe für meine Sucht nach Anerkennung will ich lieber nicht öffentlich spekulieren. Später dann, mit siebzehn, begann sich mein Wunsch nach Weltruhm auf eine Existenz als Philosoph, öffentlicher Intellektueller und Poet zu konzentrieren. Waren das nicht die wahren Helden der Geschichte? Männer, die die Gesellschaft rein mit der Kraft ihres Geistes umgestaltet haben? Fortan bestand die Mischung aus George Orwell, Jean-Paul Sartre und Thomas Mann, manchmal kam Nietzsche, manchmal Hermann Hesse dazu. Schriftsteller wollte ich werden, oder beim Versuch zugrunde gehen.

Bald wurde mir klar, dass es, um ein erfolgreicher Schriftsteller zu werden, nicht ausreicht, gut schreiben zu können. Sich im Literaturbetrieb einen Namen machen, in den Feuilletons abgedruckt, in den großen Gazetten besprochen werden – das war die eigentliche Kunst, wenn man als Intellektueller gehört werden wollte. In einem renommierten Verlag veröffentlichen, auf Buchmessen gern gesehener Gast sein, nach der Literaturlesung bei einem Glas Rotwein mit den anderen Happy Few in schönggeistigen Gesprächen versinken. Man musste vor allem »dabei sein«, und das hieß: »akzeptiert werden«. Ich stellte mir diese Republik der Gelehrten, zu der ich gehören wollte, immer wie eine große Festgemeinschaft vor. Eine kultivierte Party im Stile eines Jay Gatsby, auf der interessante Persönlichkeiten bedeutende Dinge von sich geben, weil sie den Drang zur Weltverbesserung verspüren. Diesem apart schillernden Club der Geistesgrößen, die von

zukünftigen Literaturwissenschaftlern in die Reihe Orwell – Sartre – Thomas Mann eingeordnet werden würden, wollte ich angehören. Es gelang mir, teilweise, eine Zeit lang. Nach der Veröffentlichung meines ersten Romans wurde ich zu Buchmessen und Lesungen geladen, zu Vorträgen und Soireen ... lauter Gelegenheiten, die meinem Geltungsdrang endlich eine gewisse Linderung verschafften.

Es waren diese Vorstellungen, die über Jahrzehnte hinweg meine Träume vereinnahmten, und das bis vor nicht allzu langer Zeit. Doch neben dem tief in meiner Seele wurzelnden Bedürfnis nach Anerkennung und danach, gehört und vor allem *gelesen* zu werden, ging es auch darum, der Verantwortung nachzukommen, die doch dem Beruf des Philosophen und öffentlichen Intellektuellen zukommt. Intellektuelle existieren nicht einfach so – sie bewegen sich in kritischer Distanz zur Macht, sie handeln nach dem eigenen Gewissen und wollen ihre geistige Arbeit als eine Art Korrektiv verstanden wissen, vielleicht sogar, erneut in aller Bescheidenheit, als einen Versuch der Weltverbesserung.

Und doch: Auf dieser kultivierten Party kam ich mir stets wie ein Außenseiter und Beobachter vor. Betrachtet man die High-Society-Intellektuellen als Gatsbyesque Festgesellschaft, dann fühlte ich mich wie Nick Carraway. Der Zuschauer, der sich schließlich eingesteht, mitten unter den Feiernden ein Fremder zu sein: Ich war, »innen als auch außen, gleichzeitig verzaubert und abgestoßen«. So denkt Nick im Laufe des Romans wiederholt über seine Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaft voller Chaos, Alkohol und Exzess. Nicks Verzauberung und Abscheu spiegeln eine anfängliche Anziehung wider, die bereits seine spätere Abgrenzung erahnen lässt, als er sich der oberflächlichen, ja verdorbenen Natur der Partygäste bewusst wird. Er ist als Umstehender den (grausamen) Wahrheiten der anderen ausgesetzt. Er befindet sich in dieser verrückten,

oberflächlichen, korrupten Welt und ist doch gleichzeitig nicht *von* ihr. Voller Unbehagen distanziert er sich, anstatt weiterhin danach zu streben, zu diesen Kreisen zu gehören. Schließlich begeht er sozialen Selbstmord, indem er sich gewaltsam von dieser unmoralischen Gesellschaft abwendet.

Mein eigener Nick-Carraway-Moment kam eines Tages in Gestalt meines Literaturagenten zu mir. Ein angenehmer Mensch, mit dem ich einige Jahre erfolgreich zusammengearbeitet und mit dem ich mich immer gut verstanden, ja gar auf einer Wellenlänge gewöhnt hatte. Nun jedoch teilte er mir mit, er könne mich, stünde ich weiter zu dem, was ich neuerdings an Unerhörtem von mir gebe, nicht länger vertreten. So unerhört war es mir gar nicht vorgekommen, eher wie das Selbstverständlichste von der Welt – aber es passte eben nicht zu den Geschichten, die man sich wohl sonst auf der Party erzählte. (Dass meine Äußerungen den Stempel der Unerhörtheit der Tatsache verdankten, dass die Welt verrückt geworden war, ihre Verrücktheit aber als Normalität verkaufte, sollte ich erst später begreifen.)

Der Agent stellte mich vor eine Entscheidung: Willst du deinem Gewissen folgen oder willst du auf der Party bleiben? Mein Unbehagen wuchs, und mit ihm kamen die Fragen: Sind die Ziele der Partygäste gar nicht meine Ziele, ihre Ideale gar nicht meine? Begegne ich hier echten Menschen mit intellektueller Verantwortung oder nur Masken, die die Angst davor verdecken sollen, was aus ihnen wird, sollte die Party für sie enden? Plötzlich musste ich mich entscheiden: Wie weit bin ich bereit zu gehen für meine Werte und Überzeugungen? Bin ich bereit, das, was ich mir immer gewünscht habe, meinen Lebenstraum, mein Lebensmodell aufzugeben, um das zu tun, was ich für richtig halte? Bin ich bereit, die Party zu verlassen?

Steht die Überzeugung, dass es die grundlegende Aufgabe eines Intellektuellen ist, aufzuschreiben und

aufzuschreien, wenn Freiheiten eingeschränkt und untergraben, humanistische Werte über Bord geworfen und die Forderung nach Gehorsam und Autoritätshörigkeit zum leitenden Motiv wird, im Widerspruch zur Teilnahme an der Party, muss man die Party verlassen, egal welche persönlichen Folgen das hat. Sonst kommt es früher oder später zu einer Situation, vor der der deutsche Schriftsteller B. Traven warnte:

»Wo man so laut schreien muss: Wir sind ein Volk von freien Menschen!, da will man nur die Tatsache verdecken, dass die Freiheit vor die Hunde gegangen ist oder das sich vor Hunderttausenden von Gesetzen, Verordnungen, Verfügungen, Anweisungen, Regelungen und Polizeiknüppeln so abgenagt worden ist, das nur noch das Geschrei übrig geblieben ist.«

Für mich war die Party damit vorbei. Ich nahm Abschied von dem Lebenstraum, über den ich mich so lange definiert hatte: Gunnar Kaiser, der anerkannte Philosoph, nach dessen Tod mehr Menschen dem Sarg folgen werden als bei Sartres öffentlichem Begräbnis. Doch durch die Entscheidung habe ich etwas Entscheidendes gewonnen. Die Einsicht nämlich, dass ich *dieser* Gunnar Kaiser nicht bin, jedenfalls nicht nur. Diese Erkenntnis kam nicht von einem Tag auf den anderen. Mein Umgang mit der Situation war geprägt von einem langsamen Erwachen. Ich verstand – und gleichzeitig verstand ich nicht. Was war geschehen? Welche Mechanismen waren hier am Werk? Warum ist die Party nicht auch für alle anderen vorbei? Woher die Blindheit, woher der Realitätsverlust?

ICH HABE MICH GEIRRT

Am Anfang steht das Bauchgefühl, dass das, was nicht stimmt, nicht man selbst ist – sondern die Situation. Dem aber folgt bald schon das Eingeständnis, dass man sich geirrt hat, und zwar in mindestens einem wesentlichen Punkt der Sicht auf die Dinge, und dass es gerade dieser Irrtum ist, der uns Teil der Situation werden ließ. Nun ist Irren nur allzu menschlich, doch die Größe, sagt man, soll im Eingestehen des Irrtums liegen und darin, aus seinem Fehler zu lernen. Oder, um es mit Goethe zu sagen: »Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.« Die Situation hat Erkenntnisse hervorgebracht, die das Weltbild vieler ins Wanken gebracht haben. Man wird sich eingestehen müssen, dass man sich vielleicht ein wenig hat blenden lassen. Man ist eine gewisse Zeit lang in die falsche Richtung gerannt. Vielleicht war man auch einfach zu gutgläubig.

Die Erkenntnis kann stattfinden, sobald das Narrativ, auf dem die Weltsicht der anderen aufgebaut ist, sichtbar zu bröckeln beginnt. So entwickelten sich auch die Schlüsselerzählungen der letzten beiden Jahre: Die zahlreichen Säulen des Narrativs – etwa die PCR-Tests, die Überlastung der Intensivstationen, die Mortalitätsrate, die Masken, das Wohlwollen der Politiker, die Schulen als Treiber der Pandemie, die Impfung –, all diese für wahr geglaubten Wissensbestände brachen zusammen wie ein Kartenhaus, und das vor unser aller Augen.

Nun wird ja, wer die Situation bewusst und kritisch verfolgt hat, nicht verwundert gewesen sein. Die Ergebnisse vieler Studien bestätigen sehr viel von dem, worauf in den letzten beiden Jahren hingewiesen wurde. Doch wie kommt es, dass diese Irrtümer erst so spät als solche erkannt und aufgearbeitet werden – wenn überhaupt?

Ein Grund liegt sicherlich in der »unheiligen Allianz aus Wissenschaftlern, Medien und Politik«, wie es der Journalist Frank Lübberding formuliert hat:

»Einige Wissenschaftler deklarierten, was Wissenschaft ist – nämlich nur ihre jeweilige Position. Medien sorgten für die nötige Reichweite, indem sie Gegenpositionen als unwissenschaftlich und gefährlich abqualifizierten. Das hatten schließlich die von ihnen zitierten Wissenschaftler so gesagt. Die Politik wiederum legitimierte ihre Entscheidungen mit den Einschätzungen jener Wissenschaftler, die das sagten, was die Politik aus unerfindlichen Gründen hören wollte: Dramatisierung anstatt Entdramatisierung. Allerdings geriet diese Allianz mit dem weitgehenden Zusammenbruch ihrer wissenschaftlichen Annahmen selber unter Legitimationsdruck.«¹

Über ein Jahr lang hat das frostige Klima der Ideologie eine dicke Eisschicht über unsere Gesellschaft gezogen und sie zur Bewegungslosigkeit verdammt. Die Folgen dieses Zustands waren bald schon absehbar: immense wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Katastrophen, traumatisierte Kinder, eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, die schleichende Entwicklung hin zu einem totalitären, biopolitischen Verordnungsstaat ...

Doch das Eis, das uns so sehr zur Bewegungslosigkeit verurteilt hatte, das uns gezwungen hatte, all das reglos mit anzusehen, hat inzwischen längst Risse, die unheilige Allianz aus Wissenschaftlern, Medien und Politik ist aufgefliegen – und die meisten Menschen laufen trotzdem noch immer wie mit Schlittschuhen darauf, getragen allein von der Ignoranz und der Illusion, die ihnen Selbstgefälligkeit und Diskursverweigerung ermöglichen. Wer gedacht hatte, es ginge ihnen um eine freie Gesellschaft und dass ihre Bereitschaft, unhinterfragt Anweisungen zu befolgen, die unter normalen Umständen mehr als nur ein dumpfes Unbehagen in der Magengegend

bedingen sollten, einzig und allein aus der selbstlosen Absicht resultiere, größeren Schaden zu verhindern, muss sich angesichts der diese Annahme ad absurdum führenden gewaltigen Kollateralschäden eingestehen, dass er sich wohl geirrt hat.

Wie kann das sein? Die Mehrheit der Menschen folgt einer Seite, deren Aussagen an Gefährlichkeit und totalitärer Rhetorik kaum zu überbieten sind. »Wo die Freiwilligkeit zum Ergebnis führt, da braucht es keine Pflicht«, sagte Ex-Gesundheitsminister Jens Spahn, der die Impfung auch als »patriotischen Akt« bezeichnete. »Die Maske wird zum Symbol der Freiheit«, postulierte der bayrische Ministerpräsident Markus Söder, und der Journalist Sascha Lobo sprach sich für eine »kalte Impfpflicht«² aus. Der Fernsehkomödiant Eckart von Hirschhausen meinte: »Wer sich nicht impfen lässt, ist ein asozialer Trittbrettfahrer«, und sein Berufskollege Dieter Nuhr forderte die Menschen auf, ihre »kleine Angst« zu überwinden und sich für die Volkswirtschaft spritzen zu lassen.

Innenminister Seehofer erwähnte in einem Interview: »Die nicht geimpfte Person muss auch einsehen, dass wir die Gesamtgesellschaft schützen müssen und deshalb nur die Geimpften zu größeren Gemeinschaftsveranstaltungen zulassen können.« Und schließlich schrieb der Journalist Nikolaus Blome: »Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich um gesellschaftliche Nachteile für all jene ersuchen, die freiwillig auf eine Impfung verzichten. Möge die gesamte Republik mit dem Finger auf sie zeigen«, nur noch übertroffen von der Aussage des CDU-Politikers Ruprecht Polenz, Geimpfte und Ungeimpfte seien nicht gleich und hätten deshalb auch keine Gleichbehandlung vor dem Gesetz verdient. Auf dem Düsseldorfer Fernsehturm war prominent und offiziell zu lesen »Impfen gleich Freiheit«,